

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Jahresabonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinzuzusetzen 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Insertate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Anzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspre-
chend Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 285.

Montag, den 6. Dezember 1909.

26. Jahrg.

Aus dem Reichstag. Vizepräsident „Erni.“

Berlin, 3. Dez.

(fb). Der Erbprinz von Hohenlohe — „Erni“ nennt man ihn immer noch, auch im Reichstage, nach dem Vorgang seines kaiserlichen Vaters — scheint vom Schicksal bestimmt, Zeit seines Lebens immer nur — Stellvertreter zu sein. Von 1895—1900 war er Stellvertreter seines Vaters in der württembergischen I. Kammer, von 1900—1905 als Stellvertreter des damals noch minderjährigen Herzogs Regent in Sachsen-Koburg-Gotha, von 1905—1906 Stellvertreter des Leiters der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes. Nun muß er als Vertreter in der Rot des schwarzblauen Blocks das Amt des stellvertretenden Vizepräsidenten annehmen. Wie lange er es behält? Es gibt Leute, die der erbprinzlichen Vizepräsidentenschaft kein allzu günstiges Horoskop stellen, und die da glauben, der Erbprinz werde in dieser seiner jüngsten Würde sogar nur — der Stellvertreter eines Stellvertreters sein.

Der heutige Wahltag verlief ohne Ueberraschungen. 322 Abgeordnete waren im Hause, 98 davon, Freisinnige und Nationalliberale, gaben weiße Zettel ab. Konservativen, Reichspartei, Zentrum und Konfessionen, 178 Abgeordnete, vereinigten ihre Stimmen auf den Erbprinzen, die 42 Sozialdemokraten wählten Herrn Singer. Die knapp militärische Erklärung des Erbprinzen: „ich nehme die Wahl an!“ wurde von der Rechten mit geradezu frenetischem Beifall begrüßt, mit einem so maß- und grundlosen Applaus, daß die Linke nun ihrerseits wieder in schallendes Gelächter ausbrach.

Mit der nun folgenden Schriftführerwahl war endlich das Büro, und damit der Reichstag konstituiert. Die Polen, die dabei auf einen Posten reflektiert hatten, fielen auch hierbei aus, da sich die Stimme auf zwei verschiedene polnische Kandidaten, die Abgeordneten Graf Wielzyński und Rapieralski zerplittert hatte. Im übrigen wurden die Schriftführer wiedergewählt, bis auf den Nationalliberalen Hagemann. Dafür sind künftig unter den Schriftführern zwei Freisinnige, der alte Hermes und Dr. Hedscher.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England, war in nicht ganz 3 Minuten in erster und zweiter

Lesung erledigt. Aus dem Hause ergriff niemand das Wort, nur der Staatssekretär gab der Vorlage drei empfehlende Zeilen mit auf den Weg. Ganz anders entfaltete sich die Debatte bei dem folgenden Vorlesung über die Witwen- und Waisenversicherung. Es handelt sich bekanntlich um die Verlängerung der in der lex Trimborn (§ 15 des Zollgesetzes vom 25. Dezember 1902) für das Inkrafttreten der Reichshinterbliebenen-Versicherung festgesetzten Frist vom 1. Januar 1910 bis 1. April 1911.

Für die Konservativen beantragte der Abgeordnete Freiherr von Richthofen kurzerhand die Annahme, da es sich gar nicht um eine sozialpolitische, sondern um eine rein geschäftsordnungsmäßige Vorlage handelte. Die Redner der anderen Fraktionen und anscheinend auch der Staatssekretär waren anderer Meinung. Herr Delbrück ging ziemlich ausführlich auf die Finanzierung der Hinterbliebenen-Versicherung ein, für die bis jetzt noch nicht 2½ Millionen zur Verfügung stehen, der nationalliberale Abgeordnete Dr. Jund sprach die Befürchtung aus, daß auch bis zu dem neuen Termin die Hinterbliebenen-Versicherung noch nicht eingeführt werden könne, und der sozialdemokratische Abgeordnete Mollenhuth endlich holte zu einer langen Rede aus, um die ganze Doppelzähligkeit der in der lex Trimborn kristallisierten fiskalen Sozialpolitik festzunageln. Die beste Rede des Tages war zweifellos die des freisinnigen Abgeordneten Dr. Mugdan, der zunächst an den Minister die kategorische Frage richtete, wo denn nun eigentlich die neue Reichsversicherungsordnung bleibe, dann die schwere Enttäuschung aussprach, die diese ganze lex Trimborn dem deutschen Volke bereitet habe, und endlich ein Wort seines nationalliberalen Vorgesetzten von den „sagenreichen Folgen des neuen Zolltarifs“ ironisierte, unter dem stürmischen Beifall der Linken, unter dem leidenschaftlichen Widerspruch der ganzen Rechten.

Die Antwort des Staatssekretärs auf den Abgeordneten Mugdan war schwach. Er versuchte, sich mit ein paar billigen Wigen aus der, allerdings nicht beneidenswerten, Situation zu ziehen, in der sich der neue Herr im Reichsamt des Innern zur Zeit befindet. Auch Herr Trimborn selbst kam zu Worte, um, sehr temperamentvoll und sehr selbstbewußt wie immer, die lex zu verteidigen, die seinen Namen trägt und durch die, wie Herr Trimborn meint, erst dem großen Gedanken der Witwen- und Waisen-Versicherung die gesetzliche Basis gegeben wurde.

Während des letzten Teiles der Sitzung waltete auch bereits Erbprinz zu Hohenlohe zum ersten Male seines Präsidenten-Amtes.

Zu einer Beschlußfassung kam es noch nicht, um 6¼ Uhr wurde die Beratung auf Sonnabend vertagt, nicht ohne daß eine Flut persönlicher Bemerkungen zuvor über das Haus niedergegangen. Außerdem soll morgen über das Schicksal der Interpellationen Entscheidung getroffen werden. Am Dienstag beginnt die erste Staatsberatung.

Rundschau.

Das bayerische Umlagegesetz angenommen.

München, 3. Dez. Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus nahm mit 119 gegen 30 Stimmen das Umlagegesetz nach mehrwöchiger Beratung an. Durch die Annahme dieses Gesetzes wird erst die Einführung der bereits beschlossenen allgemeinen progressiven Einkommensteuer und der ganzen Steuerreform ermöglicht.

Die englische Thronrede.

Am Freitag nachmittag wurde im englischen Unterhaus die Thronrede verlesen, welche die Vertagung des Unterhauses ausspricht. Die Thronrede bezieht sich mit dem Besuch des Königs von Portugal, wodurch die Bande freundschaftlicher Beziehung zu Portugal noch enger geknüpft worden seien. Das Verhältnis zu anderen Mächten sei freundschaftlich. Der Konflikt im Osten sei befriedigenderweise beigelegt worden. Die Handelsverträge mit Deutschland, Schweden, der Schweiz und Portugal seien auf 5 Jahre erneuert worden. Ferner bespricht die Thronrede die Lage in Indien, sowie die Konferenz der südafrikanischen Staaten. Weiter spricht der König den Mitgliedern des Unterhauses seinen Dank aus für die Mühe, mit welcher sie die Aufstellung des Budgets und die Beratung für die neuen Aufgaben der nationalen Verteidigung geliebt haben. Schließlich wendet sich die Thronrede an das englische Oberhaus und berührt die Lösung der Agrarfrage in Irland.

Ein kindliches Vergnügen des Zaren und seiner Präsegenatur.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Livadia ließ sich Kaiser Nikolaus

Die Kiefern standen schwarz, von Nebel und Mondlicht wie mit silbernen Schleieren umhangen, und strömten — wie immer, wenn kühle Nacht den warmen Tag ablöst — ihren starken würzigen Harzgeruch aus. Aber auch der Lindenduft der vielhundertstämmigen Dorfaller, auf den Schwingen des Ostwindes herzugetragen, war noch ein ganzes Stück in den Forst hinein deutlich zu spüren.

Abendlich stille Waldeinsamkeit hatte immer sanftere Feenhande für Gottfried Reinhardt gehabt, seit seinen Jugendtagen ihm allen Jörn und allen Kummer leicht und rasch von Stirn und Schläfen fortgenommen. So schnell denn jetzt das Glück, die Geliebte endlich wieder an seiner Seite, in seinem Arm zu haben, so rein, so übermächtig in ihm an, daß er kein Wort sprechen konnte, lange in Schweigen, das Köpfchen der Seligkeit um die Lippen, neben seinem Mädchen einherging. „Weiter folg' ich dir nicht; ich fürchte mich!“ Gottfried zuckte zusammen. Richtig — das Vergangene; es war da, nicht auszulöschen; es mahnte, wenn er es für ein Weilschen vergessen wollte.

„Hast am Ende wirklich Angst, ich könnt' dir was tun?“ höhnte er mit rauher, heißerer Stimme und ließ Erni, die stehengeblieben war, los. „Sage — du kennst mich doch, du hast mich doch lieb, denk' ich. Glaubst du denn wahr und wahrhaftig, daß ich es war, der das getan hat — damals vor fünf Jahren? Wenn ich's getan hätte, ich... ein ganz schlechter, ein ganz falscher Kerl müßt' ich doch sein, wollt' ich's auch jetzt noch streiten, wo doch alles lägen keinen Sinn und Zweck mehr hätte; wollt' ich's dir gegenüber streiten, der ich doch zu allererst nichts als Wahrheit schuldig bin.“

„Das hab' ich mir ja alles selbst gesagt — oft genug. Aber Vater behauptet, es kann kein anderer gewesen sein als du, und Fritz Reinhardt behauptet's auch!“

„So? Fritz Reinhardt?“

„Ich seh' ihn doch manchmal, wenn ich nach Berlin zur Gesangsstunde fahre.“

(Fortsetzung folgt.)

In un'rer nur gemüßsamem Zeit
Ist bescheiden geworden, sogar der Reiz:
Sie nagen selbst an den moogerten Eichen,
Als wenn es die fettesten Bissen wären.
Oskar Blumenthal.

Willst du Richter sein?

24) Roman von Maximilian Wölcher.
(Fortsetzung.)

In leidenschaftlicher Bewegung riß er sie an sich, presste sie an seine Brust, bedeckte ihr Gesicht, ihren Hals, den Stoff ihrer leichten Sommerbluse mit heißen Küssen. „Du — du bist —! — Laß mich — laß mich los... Du ersticht mich ja!“ Das kräftige Mädchen wand sich in seinen Armen wie ein Vögelchen in der Hand des Fängers.

„Herr Gott... wie hab' ich mich nach dir gefehnt! Und du, wie hast du's über dich bringen können, mir keine Zeile zu schreiben in den letzten Jahren? Wie hast du's über dich bringen können, nicht einmal mich zu besuchen?“

„Ich durste doch nicht... ich durst' doch nicht!“ leuchtete sie, da ihr fast der Atem ausblieb in seiner Umarmung. Und dann, als er sie endlich ein wenig frei ließ: „In der ersten Zeit woll' ich immer zu dir — heimlich. Aber Elisabeth, deine Schwester, wollte doch nicht mit. Die überhaupt, die Falsche!“

Was ging den Verliebten jetzt die Schwester an? Leerer Schall ihr Name seinem Ohr, er hörte ihn kaum.

„Komm“, flüsterte er, seinen Arm um die Geliebte legend, „wir können hier nicht stehenbleiben — drinetwegen nicht. Es möchte doch einer vorübergehen — dich erkennen. Und solange du noch unter meines Vaters Dach bist, sollst du nichts auszuhalten haben um mich.“ Und da sie sich feher gegen den Stamm der alten Linde drückte, unter deren niederhängendem Ge-

zweig sie standen: „Komm — in den Wald! Das Herz ist mir zu voll, als daß ich egal weg leise reden könnte! Komm, daß ich dich endlich wieder ungestört eine Stunde für mich habe, mich ausdrücken kann mit dir, daß ich weiß, woran ich bin mit dir!“

Von neuem fing sie an, sich zu wehren. „Ich muß nach Hause, ich kann nicht länger wegbleiben! Ich bin heimlich fort: Ich — — — ich — hab' auch Angst.“

„Angst — vor mir?“ Wieder durchdrang ihn das Gefühl, das ihn am ersten Morgen nach seiner Heimkehr, bei dem frechen Wort des roten Alwin über die „Zuchthausordnung“, durchdrungen hatte. Wie der Stich einer feinen, langen, eisig kalten Nadel war's, die ihm jemand zwischen den Rippen hindurch ins Herz stieß, leise und hinterlistig.

Aber er wollte nicht daran denken, versuchte das Wort ins Scherzhafte zu ziehen.

„Angst? Hast doch früher keine Angst vor mir gehabt! War nicht toll genug konnt' ich dir gut sein — früher. Und wenn ich dich hochgehoben hab' in die Luft — hoch über meinen Kopf, hast du vor Freude und Glück gelacht — weißt du noch?“

„Früher! Aber wo du jetzt warst — wo du jetzt herkommst!“ Ach... da war er wieder, der feine, hinterlistige Stich!

„Du — das kann ich dir sagen... da sind die Menschen nicht schlechter als hier draußen.“

„Großer Gott! So was über die Lippen zu bringen!“

„Denklich fühlte er, wie ihr ganzer Körper in seinem Atem erschauerte. Aber sie ging doch scheinbar willig mit; vielleicht aus Furcht, daß ihre Sträuben ihn wieder heftig machen, seine laute Stimme dann wirklich die Aufmerksamkeit eines ungeheuren durch das Dunkel Schleichenden wecken könnte; denn die Liebespaare waren auch in Rodenau nicht rar, des Abends auf der Straße um die Jahreszeit, zu der die Linden blühen. Nicht weit war's vom Reinhardtischen Hofstator zum Wald — knapp zweihundert Schritte; und die sind mit jungen, raschen Füßen bald getan.“

Vor etwa einem Monat aus dem 16. Schützenregiment Alexander III. eine vollständige Feldmarschallmäßige Ausrüstung eines Soldaten bringen, legte dieselbe an und unternahm mit einem Dienstgewehr und 120 Patronen und mit einer Wasserflasche versehen in der Umgegend von Livadia allein einen zehnstündigen, zehn Meilen langen Spaziergang, wobei er unterwegs einen vorüberfahrenden Offizier begrüßte. Dasselbe wiederholte der Kaiser vierzehn Tage später in der Uniform eines älteren Unteroffiziers des 1. Leibgarde-Schützenbataillons, sodas der Kaiser persönlich die volle Feld-Ausrüstung eines Soldaten erprobte und die Vorträge der Ausrüstung der Arme- und Gardesoldaten vergleichen konnte. Die Uniform und das Gewehr, welche der Kaiser getragen hat, werden von den Regimentern aufbewahrt werden.

Tages-Chronik.

Berlin, 3. Dez. Rudolf v. Koch wird sich am Ende d. J. nach nahezu währiger Tätigkeit im Dienste der Deutschen Bank als Ehrenvorstand zurückziehen. Der nächsten Generalversammlung der Aktionäre der Deutschen Bank soll die Wahl des Herrn v. Koch zum Mitglied des Aufsichtsrats vorgeschlagen werden.

Berlin, 3. Dez. Antlich. Die telegraphische Verbindung mit England ist teilweise wieder hergestellt. Telegramme erleiden jedoch noch erhebliche Verzögerungen.

Mannheim, 3. Dez. Die Familie Karl Lanz hat der „Neuen Badischen Landeszeitung“ zufolge, dem hiesigen Hof- und Nationaltheater für die Neuaufstellung von Richard Wagner's „Ring der Nibelungen“ 40000 Mark gestiftet.

Augsburg, 3. Dez. Der Verleger der „Augsburger Postzeitung“, Josef Grabherr, Seniorchef des gleichnamigen literarischen Instituts, ist an einem Schlaganfall gestorben.

Halle a. d. Saale, 3. Dez. Bei der Erbschaft zum Hause der Abgeordneten im Wahlkreis 4 Merseburg entfallen auf Oberpostassistenten Deltus-Galle a. d. Saale (fr. Sp.) 423, auf Kleinrentmeister Gredde (fraktionlos) 243 Stimmen. Deltus ist somit gewählt.

Melilla, 3. Dez. Die Führer des Stammes der Beni Sikar haben sich, wie amtlich mitgeteilt wird, gestern sämtlich dem spanischen Oberkommandierenden unterworfen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der Landgerichtsrat Reuer in Rottweil wurde seinem Ansehen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß der Titel und Rang eines Landgerichtsdirektors verliehen. — Von der evangelischen Oberkirchenbehörde wurde eine Mittelschule in Cannstatt dem dortigen Schullehrer Ploger, je eine Volksschule in Cannstatt dem Schullehrer Hegel in Oberöden, Bez. Heimbach (Wöppingen) in Unteröden dem Unterlehrer Adolf Kimmich in Ulm, in Gaisburg dem Seminarunterlehrer Emil Ulrich in Göttingen, eine Schulkasse in Lauffen, Bez. Bönnigheim, dem Schullehrer Schwenzer in Altdorf, Bez. Böblingen, die Schulkasse in Brömmern, Bez. Truchtlingen (Balingen), dem Schullehrer Fröschlin in Vödingen, Bez. Urach, die Schulkasse in Oberheimriet, Bez. Lehrenfeld (Weinsberg), dem Unterlehrer Georg Pfau in Göttingen, Bez. Teilsingen (Herrensberg), übertragen.

Die Gehälter der Verkehrsbeamten.

Der Entwurf für die Gehaltsaufbesserung der Verkehrsbeamten ist, wie wir aus besonderer Quelle erfahren, bereits fertig gestellt. Darnach ist vorgesehen für die mittleren Beamten ein Gehaltssatz von 2100 bis 4200 Mark, und, soweit sie in Expedientenstellen einrücken, ein Gehaltssatz von 4600 M. Für niedere Beamte ist eine Gehaltshöhe von 1800 bis 3000 Mark angelegt.

Der württembergische Landtag. Nach dem Stande der Arbeiten verschiedener Kommissionen der Zweiten Kammer wird es in parlamentarischen Kreisen als feststehend angesehen, daß der Landtag vor Ostern nicht mehr zusammentreten wird; die Wiedereinberufung des Landtages dürfte vielmehr erst für anfangs April in Aussicht zu nehmen sein. Nach Neujahr bezw. nach dem Erscheinungsfest wird zunächst die Kommission für die Prüfung der Vollzugsverfügung zur Gemeindeordnung erst etwa 8 Tage zusammentreten und daran ver-

den sich die Verhandlungen der Bauordnungs-Kommission anschließen, die gleichfalls mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen dürften, da die Erste Kammer an dem Entwurf und an den Beschlüssen der Zweiten Kammer zu denselben grundlegende Änderungen vorgenommen hat. Abschließend wird die Finanzkommission ihre Arbeiten wieder aufnehmen und vor allem die noch unerledigten Denkschriften in Beratung nehmen.

Gemeinderatswahlen.

Ludwigsburg, 3. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl wurden vier Kandidaten der Bürgervereine, ein Kandidat der Sozialdemokratie und ein Freier gewählt.

Calw, 3. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl wurden drei Kandidaten des Bürgervereins und zwei Kandidaten des Volksvereins gewählt.

Stuttgart, 3. Dez. Das Königspar ist heute nachmittag von Bebenhausen hierher wieder zurückgekehrt.

Calmbach, 4. Dez. Unweit von hier in Kleintal läßt Architekt Seidel von Pforzheim eine große Fischzuchtanstalt anlegen. Sie soll u. a. über dreißig Weiher erhalten.

Friedrichshafen, 3. Dez. In Verbindung mit der Erbauung des neuen Kurhotels wird für die Ausführung einer Kaiserstraße Stimmung gemacht; u. a. tritt auch der dem Grafen Zeppelin nahestehende Schriftsteller Dr. Odener im Interesse der Stadt Friedrichshafen, die seit dem Inkrafttreten des Zeppelinschen Unternehmens einen schönen Aufschwung genommen hat, für die Ausführung einer solchen Uferstraße ein. Nach einem ausgearbeiteten Spezialprojekt würde sich der Kostenaufwand dafür auf ca. 200 000 Mark belaufen. Die Straße soll sich von dem sogenannten Kaiserquai bis zum Grundstück der Hotelgesellschaft in einer Länge von 525 Meter erstrecken; ihre Breite soll 12 Meter betragen, wovon 6 Meter auf einen Fahrweg in der Mitte und je 3 Meter auf die Fußwege zur Rechten und Linken kämen. Die Uferstraße würde vollständig über derzeitigem Seegrund liegen und durch eine Aufschüttung hergestellt werden, wofür das Material durch Bagger dem vorliegenden Seeboden entnommen werden könnte. Etwa in der Mitte der Straße, gerade vor dem Stadtbahnhof, würde die Straße eine Ausbuchtung in den See hinein von 70 Meter Länge erhalten und von hier aus soll dann eine kurze Brücke nach weiter in den See hinaus führen zu einem Cafe, das auf Pfählen zu errichten wäre.

Nah und Fern.

Ein guter Fang

Ist der Polizei in Ruffenhäuser geglied. Seit etwa einem Jahre arbeitete dort ein wegen aller erdenklichen Verbrechen, darunter widernatürlicher Unzucht, vorbestrafter 31 Jahre alter Zementarbeiter, der sich Anton Fischer aus Riga nannte und unter diesem Namen auch eine Reihe Strafen erlitten hat. Diese Namensangabe war ernstlich angezweifelt worden, nun hat man herausgefunden, daß es sich um den 1878 in Rohrbach bei Heidelberg geborenen Adam Dörflam handelt, der aus verschiedenen deutschen Bundesstaaten ausgewiesen ist und seit 1902 wegen Sittlichkeitsverbrechen feldbriesslich verfolgt wird. Der Verhaftete läßt ein Mädchen mit einem Kinde zurück.

Die Zündholzsteuer

macht erfinderisch. Bittet da in einem Abendzug der Taubertalbahn ein Reisender einen anderen um Feuer. Der aber sagt: „Nimmst du Staat für Zündholz Steuer, nehmen wir vom Staate Feuer!“ Sprach's, klappte die Glasfluge vom Gaslicht ab und entzündete daran seine Havanna.

Kasserverhaftung bei einer Baumwollfirma.

Von der Berliner Kriminalpolizei wurden bei der angeführten Berliner Baumwollensportfirma Gebr. Friedländer

ber u. Raab mehrere Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich um sorgfältigste Diebstähle von Baumwollwaren, die nach Schätzung der betroffenen Firma über hunderttausend Mark betragen. Ueber die Verhaftungen wird folgender Bericht ausgegeben: Die Firma Gebrüder Friedländer und Raab bemerke seit längerer Zeit, daß über eine ganze Reihe von wertvollen Baumwollwarenkolli die Ausweis-papiere fehlten. Mehrere Umstände führten zu der Vermutung, daß die Diebe im Hause zu suchen seien. Kommerzienrat und Handelsrichter Friedländer beauftragte darauf das Detektivinstitut „Ans“ mit den vorläufigen Ermittlungen über die abhanden gekommenen Waren und der Feststellung der Diebe. Die Firma engagierte zum Schein einen neuen Hausdiener, der in Wirklichkeit ein Beamter des Detektivinstituts war. Bereits nach einer Tätigkeit von fünf Tagen hatte der „Hausdiener“ die Diebe entlarvt. Es stellte sich heraus, daß sich im Betriebe der Firma eine Diebesbande organisiert hatte, die aus Hausdienern, dem Fahrstuhlführer und dem — Personalschef, der zugleich Chef der Diebesbande war, bestand. Ferner wurde ermittelt, daß mehrere Kostüschler zweier Expeditionsfirmen als Diebeshelfer und Helfer beteiligt sind. Die Diebe führten fast täglich auf grund feingliedriger Diebstahlschneiderei große Kolli durch den Fahrstuhlführer an die Kostüschler ab. Diese wählten mit den fingierten Diebstahlschneidern Bescheid und ließen die Rollen auf dem Transport durch Berlin verschwinden. Den Diebsteuern ist man auf der Spur. Die Verhafteten sind die Hausdiener Pillaus und Gellhorn, der Fahrstuhlführer Kuge, der Kommissar Große und der Personalschef Krüger.

Verzweiflungstat eines Familienvaters.

Ein blutiges Familiendrama hat sich in Berlin in der Weinstraße 30 abgespielt. Dort hat der 35 Jahre alte Barbier Otto Podosch seine am 28. Februar 1890 zu Ostern bei London geborene Frau Harriet geb. Gibbons erschossen und seine drei Kinder und sich selbst durch Revolvererschüsse lebensgefährlich verletzt. Podosch hat die Tat aus Nahrungssorgen begangen, er hatte in der letzten Zeit keine Arbeit gehabt und so herrschte in der Familie grenzenloses Elend. Die Einrichtung bestand zuletzt nur noch aus einem alten zerfetzten Koffer und einer umgestülpten Kiste. Diese diente gleichzeitig als Tisch. In einer Ecke des Zimmers lagen eine Reihe alter wollener Lumpen, und am Herd, der in letzter Zeit nicht mehr angefeuert wurde, hing an einem Bindfaden einige sadenscheinige Bindeln für das jüngste Kind. Den Nachbarn war das Elend, in der sich die Familie befand, wohl bekannt und sie unterstützten die Gattin, so gut es ging. Wäre dies nicht geschehen, so würden die Kinder mit samt der Mutter wahrscheinlich verhungert sein.

Großer Brand in Baltimore.

Das ganze Geschäftsviertel der Stadt Baltimore steht in Flammen. Sie hat bereits am 7. und 8. Februar 1904 das Unglück gehabt, von einem furchtbaren Brande heimgeführt zu werden, und erleidet jetzt wieder dasselbe Schicksal. Der ganze Teil der Bank- und Geschäftsgebäude bildet ein Feuermeer, obgleich diese Wollentrapen fast ganz aus Stahl und Eisen konstruiert sind. Die gesamte Feuerwehre bemüht sich, den Feuers Herr zu werden. Der bis jetzt entstandene Schaden wird auf zickel 2 Millionen Dollar geschätzt. Es ist jedoch noch nicht abzusehen, welchen Umfang die Feuerbrunst nehmen wird. Aus Washington und aus Philadelphia sind Hilfzüge der Feuerwehr unterwegs. Die Eisen- und Abfuhr der Jüge auf der Baltimore-Ohio-Bahn ist unterbrochen. Die Miliz und die Polizei hat einen Korдон um das Brandviertel gezogen und läßt niemanden mehr hinein.

Kleine Nachrichten.

Am Neubau des Gymnasiums in Göttingen wurde der Werkmeister Emil Brünzinger durch einen herabfallenden Stein so schwer am Kopfe verletzt, daß seine Ueberführung ins Stuttgarter Krankenhaus nötig wurde.

Dem Bauern Stiefel von Neuhausen sind auf dem Kegniger Viehmarkt vor dem Bahnhof auf eigentümliche Weise vier Hundertmarktscheine aus der Tasche gestohlen worden. Alle Bemühungen zur Wiedererlangung der Scheine waren erfolglos.

In Bielefeld bei Pforzheim hat sich der 27 Jahre alte Arbeiter Jakob Burtzardt, in einem Anfall von Schwermut mit einem Rasiermesser den Hals halb durchschneiden und die Pulsader geöffnet. Der Unglückliche lebt noch, dürfte aber kaum mit dem Leben davonkommen.

In Berlin wurde auf dem Oberpostassistenten Ebel in dem Postamt in der Schwedenstraße von 2 jungen Beuten ein Schuß abgegeben, offenbar um die Postkasse zu berauben. Der Beamte, der zufällig allein amoriend war, wurde nur leicht verletzt und konnte schnell den Schalter schließen und um Hilfe telephonieren. Hierauf entflohen die Täter und verschwanden in der Dunkelheit.

Lebensmüde.

Von Arno Sach

(Nachdruck verboten)

Die Dampfpfeife der Fabrik hatte jochen das Zeichen zur Beendigung der Arbeit gegeben. Wie Wasser aus der Schleuse eines großen Kanals, so strömten die Arbeiter in dichten Massen aus dem Tore des Fabrikgebäudes und zerstreuten sich eilends. Allmählich wurde der Menschenstrom dünner, und schließlich kamen, wie nachsiedernde Tropfen, nur noch vereinzelte Arbeiter aus dem Gebäude, die mit raschen Schritten in den nächsten Straßen verschwanden. Langsam, schleppenden Ganges kam ein Mann aus dem Tore. Er hatte ein blaßes Gesicht, das viel seiner geschnitten war, als man bei Leuten seiner Berufsart zu finden gewohnt ist, und schien sich in einem Zustand zu befinden, in dem uns das Beschäftigtsein mit dem eigenen Innern die Umwelt fast vergessen macht. Der Blasse war noch nicht weit von dem Fabrikgebäude entfernt, als ihm aus dem Torweg ein anderer Mann mit schnellen Schritten nachkam und ihm von hinten die Hand auf die Schulter legte.

„Na, Robert,“ sagte der Ankommende, „so langsam heute, verlangt's dich nicht heim nach Mutter?“

„Ach was; heim? Für mich wird's bald ganz wo anders ein Heim geben,“ sagte der Blasse, ohne sich dem Träger zuzuwenden, halblaut.

„Was hast du denn, Robert? Du bist ja seit paar Tagen wie umgewandelt?“

„Was soll ich denn haben? Nicht hab' ich, gar nicht, nicht mal mehr das Recht, was zu sagen, wenn mir zu Hause was nicht paßt.“

„Hast du dich mit deiner Lene mal wieder gezankt? Das gibt sich wieder bei euch beiden. Wenn ihr euch nicht zanken könnt, dann fehlt euch allen was.“

Der Blasse juckte die Achseln und sagte nichts.

Er schien mit sich im Unklaren, ob er dem anderen mehr erklären sollte oder nicht.

„Na, Robert,“ sagte nach einer Weile der Arbeiter wieder, „wie ist's, soll ich der Lene mal wieder ins Gewissen reden?“

„Aee, Karl, das laß mal lieber bleiben. Mir is jetzt alles gleich. Es nützt doch nicht. So, wie es jetzt ist, is es noch niemals gewesen. Und das ist, seit sie den Schlafburschen angenommen hat. Der Kerl host den ganzen Tag zu Hause un redet der Lene so'n Zeug vor, was er aus den Büchern hat, un verleiht ihr den Kopf.“

„Was is er denn, der Schlafbursche?“ fragte Karl.

„Ich glaube Schriftsejer oder Buchdrucker oder so was; jedenfalls hezt er die Lene gegen mich auf. Ich kann das nicht mehr mit ansehen, dieses Leben. Wenn ich nach Hause komme, mal bissel früher als gewöhnlich, dann fahren die beiden auseinander wies schlechte Gewissen. Und die Wlde, die sie sich hinter meinem Rücken zuwerfen, und wenn man mal unversehens hinsieht, dann drückt er ihr die Hände unterm Tisch und gafft die Lene an.“

„Da schmeiß den Kerl doch einfach raus!“

„Das wollte ich ja! Der Kerl hat nicht zu tun den ganzen Tag, weil er keine Stellung findet, er hat seit drei Wochen keinen Groschen Miete bezahlt, und wie ich'n rauschmeißen wollte, da hat die Lene Krach geschlagen und gesagt, die Schlafstelle vermietete sie, und sie hätte die Arbeit damit, und der Herr Schmut wäre ein anständiger Herr, der schon bezahlen würde, wenn er wieder Stellung hätte. Der Kerl kümmerst sich aber, wie's scheint, gar nicht um Stellung, sondern denkt, das Faulenzen geht nun so fort, Was will ich denn machen? Heute hab' ich ihr gesagt, daß ich den feinen Herrn Schmut heute abend, wenn ich von der Arbeit käme, vor die Türe setzen würde, wenn er noch nicht draußen wäre, un da hat sie mir gesagt, wenn der Herr Schmut raus müßte, ginge sie mit. Was soll ich nun machen? Das beste is, ich kauf mir'n Strid

un häng mich dran auf, dann kann sie sehen, wie sie mit ihrem Kerl fertig wird.“

„Ach, Unsinn, Robert, das machst du nicht! Das wird alles nicht so heiß geessen, wie's gelocht wird. Komm! Begleit' mich noch 'n Stückel und sprich die deinen Kerger mal von der Leber runter, dann geht's schon wieder 'ne Weile. Und den Kerl schmeißt du heute abend raus. Deine Lene ist viel zu vernünftig dazu, sich aus so'n Dingerich was zu machen. Da kannst du dich drauf verlassen.“

Der blasse Arbeiter schüttelte langsam den Kopf und sagte mit halbblauer Stimme, deren inneres Weiden von verhaltener Traurigkeit zeugte: „Ich weiß was ich weiß. Der Halunke hat mir meine Lene genommen.“

Sie gingen noch ein Stück Weges zusammen. An einer Straßenecke trennten sie sich.

Nachdem der andere weg war, ging der blasse Arbeiter noch langsamer und zögernder seines Weges und führte dabei ganz leise Selbstgespräche: „So geht's nicht weiter! Ich mach' nicht mehr mit! Was liegt denn an mir? Sie soll erst mal sehn, was sie an mir gehabt hat. Dann kann sie ja ihren Schriftsejer mit seiner großen Weisheit heiraten.“

Vor einem Vorstadtladen, in dem allerhand Artikel für den Weihnachtbedarf zu haben waren, blieb er eine kurze Weile stehen und sah durch die kleinen, blinden Schaufenster auf die Auslagen. Sein Blick war stier und glitt in dumpfer Verbländnislosigkeit über die Gegenstände hin. Endlich schien er sich auf sich selbst zu befinnen. Er trat in den Laden und erhandelte ein Stück Seife und einen Strid.

Als er wieder auf der Straße stand, schien sich seines Innern ein krankhaft eifriger Trieb bemächtigt zu haben. Mit schnellen Schritten und zusammengekniffenen Lippen eilte er vorwärts in der Richtung, in der sich die Vorstadtstraße ins freie Feld verlort. Von Zeit zu Zeit drückte er an seine Taschen, um sich

Gerichtssaal.

Stuttgart, 2. Dez. (Strafkammer). Der wegen Diebstahls und Betrugs verurteilte ledige Kaiser Gottlieb Häußer von hier, gab sich verschiedenen Personen gegenüber als Fahnder aus. Eines Tags erschien er bei einer Frau und verhoffte sie wegen eines angeblichen Diebstahls. Er führte die Frau in das Amtsgerichtsgebäude und ließ sie im Zeugenstimmer warten. Nach einiger Zeit kam er wieder und sagte, der Untersuchungsrichter habe ihm den Bescheid gegeben, das Verfahren sei eingestellt worden. Die Frau ließ er erst nach zwei Stunden wieder frei. Eine Spezialeinheitsführerin, bei der er sich gleichfalls als Kriminalbeamter eingeführt hatte, erüchte ihn, für bei der Eintreibung zu ihrer Forderungen, behilflich zu sein. Häußer ging zu drei Gläubigern der Frau, stellte sich als Fahnder vor und forderte die Gläubiger auf ihre Schuld zu begleichen. Zwei ließen sich einschüchtern und bezahlten einen Teil ihrer Schuld. In einem Fall behielt er drei Mark für sich, die er auf diese Weise eingetrieben hatte. Die Strafkammer verurteilte den Heubohlenfahnder wegen Amtsanmaßung, Freiheitsberaubung und Betrugs im Rückfall zu acht Monaten 15 Tagen Gefängnis.

Stuttgart, 3. Dez. Schwurgericht. Ein Raubatt bildete den Gegenstand der heutigen ersten Sitzung der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode. Angeklagt der Brandstiftung war der verheiratete 29 Jahre alte Schreiner Gottlieb Eisele von Ahlbach, wohnhaft in Gannstadt. Der Angeklagte war im Oktober beim Abbruch der Festtribüne auf dem Volkstheater beschäftigt. Am 12. Oktober wurde er entlassen, weil er sich ungebührlich gegen den Bauführer benommen hatte. Im Kerker trank er dann den ganzen Tag in Wirtschaften herum und verbrauchte fast seinen ganzen Lohn. Nachts ging er auf den Hof und zündete eine der Zentralkessel für Landwirtschaft gehörige Bretterhütte an, um sich wegen seiner Entlassung zu rächen. Die Hütte brannte größtenteils nieder und es entstand ein Schaden von 1300 Mark. Eisele wurde noch in der gleichen Nacht verhaftet, er hatte vor der Brandstiftung in einer Wirtschaft verdächtige Kennerungen getan. Er wurde als ordentliches und fleißiges Arbeiter geschildert. Die Geschworenen sprachen ihm im Sinn der Anklage schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete hiernach auf 7 Monate 15 Tage Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat 15 Tagen Untersuchungshaft. Bei der Strafbemessung berücksichtigte das Gericht, daß bei dem Angeklagten infolge Krankheit die freie Willensbestimmung beeinträchtigt war.

Bfrozheim, 4. Dez. Eine drakonische Strafe erhielt der Maurerverbandsdelegierte Leicht vom hiesigen Schöffengericht für seine drastische Agitation. Er wollte einen ausschließlichen an einem Neubau in der Schänkenhausstraße als Maurer mitarbeitenden Techniker dadurch zum Beitritt zum Maurerverband bringen, daß er den Techniker in der Bauhütte überfiel, an der Gurgel packte und so lange würgte, bis dieser zustimmte. Als der Techniker seine Gurgel wieder frei hatte, war auch die Lust zum Beitritt zum Verband geschwunden und er machte Anzeige. Leicht erhielt sechs Wochen Gefängnis.

Kiel, 3. Dez. Im Westprozess wurden sämtliche Schuldfragen von den Geschworenen verneint und die Angeklagten freigesprochen.

Bermischtes.

Abgebligt.

Eine lustige Szene, bei der auf Kosten eines Rechtsanwalts gelacht wurde, spielte sich dieser Tage vor einem Pariser Gericht ab. Zur Verhandlung stand ein Zivilprozess, und als Zeuge erschien ein Arbeiter. Der Rechtsanwalt der verklagten Partei fragte mit hochmütiger und abweisender Miene den Zeugen: „Waren Sie schon im Gefängnis?“ Als der Gefragte mit einem lauten „Ja!“ antwortete, meinte der Anwalt mit schönem Pathos zu den Richtern: „Sehen Sie meine Herren Richter, mit solchen Zeugen operiert die Gegenpartei gegen meinen Mandanten!“ Dann setzte der Vorsitzende des Gerichtshofes das Frage- und Antwortspiel fort und richtete an den Zeugen die Frage: „Warum sind Sie im Gefängnis gewesen?“ Die verbläffende Antwort lautete: „Ich mußte eine Stelle neu ausmalen, in der dann ein Rechtsanwalt gesehen hat, der seine Klienten betrogen hatte!“ Diese Erklärung löste bei der „Gegenpartei“ ein lautes Gelächter aus, in das schließlich auch die Richter und der heringefallene Rechtsanwalt mit einstimmten.

zu vergewissern, ob er die eingelaufenen Gegenstände noch besäße.

Ehe die Straße das freie Feld erreichte, kam eine Stelle, wo die Häuser in größeren Abständen voneinander standen, und wo hohe Mietstafeln mit Häusern von ländlicher Bauart abwechselten. Hier wehte eine frischere Luft als in den Straßen der Stadt. Er verlangsamte seinen Schritt wieder, und als er den schmalen Pfad betrat, der über das Feld nach dem Walde führte, nahm er sein Selbstgespräch allmählich wieder auf: „Sie mag sich nur um mich sorgen und ängstigen, wenn ich nicht komme. Und wenn niemand mehr da ist, der das Geld verdient, dann wird sie ja sehen, ob ihr der Schriftseher was gibt.“ — „Ob's weh tut?“ — „Ganz gleich! Ein kurzer Schmerz und dann nichts mehr. Wie wir damals den Keichel abgeschnitten haben, der hat auch nicht gefühlt. Kaum zehn Minuten war er weg vom Arbeitsplatz, wie wir'n gefunden haben, und mausetot war er. — Dich finden sie nicht so bald. Den Wald kenn' ich ganz genau, das Loch dahinten, da kommt selten jemand hin. Sie mag mich nur suchen. Da kann sie mal sehen, wie das weh tut, die Ungewissheit. — Ich hab' mal gelesen, den Strid ordentlich mit Seife einschmierern, dann zieht sich die Schlinge gleich ganz fest zu. Wenn man auch die Junge 'rausredet; man braucht sie doch nicht mehr selber anzusehen.“

Während er in kurzen Pausen redete, hatte er den Wald erreicht und war vom Wege abgewichen. Er nahm die Richtung in das Dickicht, wo der Laubwald mit Tannen und Fichten gemischt war. Er hatte nicht gemerkt, daß, als er den Wald betrat, sich eine Gestalt aus dem seitlich neben dem Wege herlaufenden Graben aufgerichtet hatte, die ihm, vorsichtig jedes Geräusch vermeidend, folgte.

Der blasse Mann blieb stehen und sah sich die Bäume im Umkreis an. Eben war er im Begriffe, auf eine halbhohle Eiche zuzuschreiten, als ihn jemand anrief: „He! Sie da! Können Sie mir nicht sagen, wie spät es ist?“



Die Dresdener Katesänfte.

Es auf den heutigen Tag hat sich in Dresden die Kunst der Sänften-Träger erhalten, die auf ein Alter von mehr als 300 Jahren zurückgeht. Heute sind es allerdings nur noch die reichen Amerikaner in Dresden, die sich, wie es sonst nur noch in China und anderen Ländern des Orients Brauch ist, in der Sänfte von Menschen schleppen lassen.

„Wir haben hier keinen König!“

Aus Paris wird der Bostfischen Zeitung unterm 2. ds. ein kleines Straßenintermezzo berichtet, das der jüngste königliche Besucher der Stadt, Manuel von Portugal, erlebte. Eine neue Straßenordnung, die seit drei Tagen in Kraft ist und von berittenen Schutzleuten, einer von den Gassen ungeheure angehaunten Reueinrichtung, kontrolliert wird, befiehlt allen Fuhrwerken, streng, immer rechts zu fahren. Der Chauffeur des Automobils, in dem gestern König Manuel von einem Ausflug nach seinem Gasthof zurückkehrte, wollte aus der Reihe treten und schräg über den Straßenbaum fahren. Der berittene Schutzmann donnerte ihm „Halt!“ zu. Der Chauffeur rief stolz die in monarchischen Ländern übliche lakonische Formel zurück: „Im Namen des Königs!“ Aber der Schutzmann erwiderte: „König? Unsinn? Wir haben hier keinen König. Rechts, oder Sie werden verhaftet!“ König Manuel lächelte, die ihn stets umschwärmenden Geheimpolizisten stürzten herbei und klärten den pflichterernen berittenen Schutzmann auf, und der triumphierende Chauffeur durfte aus der Reihe ausbrechen. (Schade! D. Red.)

Ein provozierender Minister.

Neulich kam es in der sächsischen Zweiten Kammer zu heftigen Lärmereien. Die Ursache war die mindestens eigenartige Weise, in der sich der Finanzminister Dr. v. Rüger gegen die Linke auszuzeichnen beliebte. Er nahm gleich zu Beginn der Sitzung, anscheinend indigniert über die bisherigen Staatsverhandlungen das Wort und begann mit der Bemerkung, daß man mehrfach eine liberale Regierung gefordert habe. Dann fragte der Minister: Was ist eigentlich liberal? Ich habe schon öfter diese Frage gestellt, und man hat sie mir nur mit hohlen Redensarten beantwortet. (Protestrufe aus der Linke.) Der Minister hat aus der Debatte der letzten Tage den Wunsch herausgehört, daß diese Regierung einer anderen Platz machen möge. Entfällige Einwände gegen seine Finanzgebahrung, so führt er aus, seien ihm nicht gemacht worden. Man habe nur allgemeine Behauptungen und Phrasen vorgebracht, mit denen in der Politik nichts gedient sei. Hier brach ein ungeheurer Sturm bei der bürgerlichen Linke los, in dem die folgenden Worte des Ministers untergingen. Der freisinnige Abgeordnete Günther rief: Dann bringen Sie

Der Arbeiter schrak zusammen, als er sich so ganz unermutet angerufen hörte, und seine Glieder fingen an, stark zu zittern infolge des plötzlichen Schrecks.

„Ich... ich weiß nicht... wie spät es ist“, stotterte er nach einer Weile, während seine Rippen wie vor Frost zitterten.

„Haben Sie denn keine Uhr?“ fragte der Mann, der ihm gefolgt war, und der nun dicht an ihn herantrat, ihm mit brennenden Augen betrachtend.

Der Arbeiter sah nun auch genauer, und trotz der Dunkelheit bemerkte er, daß er einen verlumpten Strolch vor sich hatte, in dessen Gesicht die Entschlossenheit des Verbrechers leuchtete.

„Ich habe keine Uhr“, brachte der Arbeiter mühsam schluckend hervor.

„Und Geld hast du wohl auch nicht?“ fragte der Strolch, und in dem Klang der Stimme lag der tödliche Hohn eines Mörders, der sich über das Schicksal seines Opfers im Klaren ist.

„Nein“, wollte der Mann rufen, als er sah, wie der Strolch die rechte Faust, in der er einen armstarken Knüttel trug, blitzschnell emporhob. Da drang auch schon gellend und markerschütternd ein Schrei aus der Kehle des Blaffen, und ehe der Hieb auf ihn niedersausen konnte, hatte er sich gebückt und rasch davon, sich in dem Dickicht Kleider und Haut vom Leibe reisend, immer weiter zwischen den Stämmen und Geäst in Todesangst dahinschleichend wie ein Stück Wild, dem die Hunde auf der Fährte sind.

Der Strolch war einen Augenblick verduzt über die Flucht seines Opfers, dann machte er sich mit einem Fluche an die Verfolgung.

Und der Mann, der wenige Sekunden vorher noch die feste Absicht gehabt hatte, seinem Leben selbst ein Ziel zu setzen, flog dahin wie von Furien gepfeift und mit aller Kraft, die Körper und Seele hergaben, bestrebt, dieses Leben zu retten.

auch Phrasen vor! Aus den Reihen der Nationalliberalen und Freisinnigen kommen erregte Rufe: Sehr richtig! Unerhör! Phrasen! Unglaublich! Zurücknehmen! Der Minister bittet den Präsidenten Dr. Vogel, ihn gegen derartig verlegende Rufe in Schutz zu nehmen und ihm Ruhe zu verschaffen. Präsident: Ich bitte, den Herrn Minister ruhig anzuhören, wenn ich auch kein Mittel habe, solche Ausdrücke zu verhindern. Hier fallen keine Worte, die verlegen könnten. Von den Bänken der empörten Nationalliberalen und Freisinnigen kommen Rufe: Auch vom Ministerisch sollen derartige Worte nicht fallen! Wir verbieten uns derartige Ausdrücke! Zurücknehmen! Die Sozialdemokraten rufen: Wurscht wider Wurscht! Der Lärm dauert an. Auf den beiden Ministerbänken haben sich die anwesenden anderen Minister und zahlreiche Geheime Räte erhoben. Die weiteren Ausführungen des Finanzministers und auch die unmittelbar folgende Staatsrede des freisinnigen Abg. Dr. Roth finden in dem erregten Hause wenig Beachtung.

Wo ist das Stedenpferd geblieben?

Einen lieben alten Freund aus unsern Kindertagen, den man jetzt leider in die Kumpellammer verwieken hat, sucht H. F. Dojmann in einer vornehmlichlichen Betrachtung des Kunstwerks aus seiner unerbittlichen Vergessenheit hervorzuziehen. Er schreibt: Ein gut Teil Kindheitszauber hängt an den beiden Worten Wiege und Stedenpferd, die zwei aufeinanderfolgende Stufen der Kindesentwicklung kennzeichnen, und Poesie und Sprachweisheit leben stark von den Gemütsdönen, die diese Worte in uns ertönen lassen. Die Worte — wo aber sind die Dinge geblieben? Daß die Wiege in ihrer Gestalt als Horizontal- oder Vertikalschaukel fast völlig verschwunden und wohl nur noch in Museen und Bauernstuben zu finden ist, wollen wir nicht allzusehr bedauern, indem wir uns vom gesunden und erzieherischen Standpunkt aus des höchst zweifelhaften Wertes dieses Beruhigungsmittels bewußt werden. Unsere „Wiegenlieder“ sind keine Lieder an der Wiege mehr, unsere Frauen sitzen nicht mehr, wie Maria auf Dürers liebem Holzschnitt, am Lager des Liebings, mit leichtem Fuß ein sanftes Schaukeln unterhaltend, mit linker Hand und wirbelnder Handspindel den Faden drehend und dazu ein leichtes Liedchen vor sich hinstummend — das ist dahin, wie der Posthornklang. Aber es mußte dahingehen. Das Stedenpferd dagegen verdient die Zurücksetzung, die es erfahren hat, ganz gewiß nicht. Durch welches andre Pferdespielzeug könnte es ersetzt werden? Schaukelpferd, Räderpferd, oder gar die aus beiden zusammengesetzte, so oder so zu gebrauchende Patentmähre — was sind sie gegen das muntre Ros, das wirkliche, lebendige Weine hat, das treulich mit dem Reiterlein springt, wohn er gelenkt wird, und das erst müde wird, wenn auch sein Herr nicht mehr mag! Bei lebhafter Kinderphantasie tut's ja auch Vaters simpler Stod, aber ein Pferdlops vorn dran ist doch was andres. Wer heutzutage seinem Jungen ein Stedenpferd kaufen will, der kann nicht an allen, aber an vielen Orten vergeblich aus einem Spielwarenladen in den anderen laufen; Stedenpferde scheinen nicht mehr zu „gehn“. Spielzeug, mit dem man Automobilunglücke und Eisenbahnzusammenstöße nachmachen kann, die gehn. Darum, ihr Künstler, die ihr's nicht verschmäht, unsern Kindern gesundes kindliches Spielzeug zu verschaffen, laßt uns dem Stedenpferd eine fröhliche Auferstehung bereiten! Abseits von den Großstädten lebt es noch da und dort, führt ihr's am Zaune, so wird es in sie zurückkommen.“

— Das moderne Kind. „Rein, Mama, wenn du alle deine fünf Kinder mitnimmst, bleibe ich zu Hause; blamiere dich nur allein!“

— Jägerlatein. Förster: „Wie ich neulich in der Kräbe durch's Revier geh', seh' ich auf einem Baum einen Naben sitzen, ganz fest und breit; der Kerl rührt sich gar nicht. Den laß ich mir, holt'n runter. Ich schleich mich behutsam an, der Nabe hat nichts gemerkt, bis auf dreißig Schritt bin ich ihm nahe gekommen, auf einmal sieht er mich — da ist er aber lösweiß worden vor Schreck.“

Handel und Volkswirtschaft.

Bankrot-Eröffnungen.

Firma Gustav Köhner, G. m. b. H., Jalowitz- und Koll-Labelfabrik in Stuttgart, Bellmerstraße 1 und Böblingenstraße 168.
Friedrich Bauer, Bäder und Bier in Hall.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Christoph Batt

gestern mittag unerwartet rasch im Alter von 58 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten
im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Die trauernde Gattin
Katharine Batt
geb. Reichmann
mit Kindern.

Beerdigung Montag Nachmittag 2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Schmerzvoll teilen wir Freunden und Verwandten die traurige Nachricht mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Louis Pfeiffer

Sonntag nachmittag 1/4 Uhr nach langem Leiden, infolge eines Schlaganfalles, im Alter von 67 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Die tieftrauernde Gattin
mit ihren Kindern.

Beerdigung heute (Montag) nachmittag 1/4 Uhr.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

Fr. Kammerer, Schuhmachermstr. Schuhwaren

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder Chevreau-Pox-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Turn- und Hauschuhe, Einlegesohlen, verschiedene Sorten Creme. Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.



Eine angenehme Ueberraschung

für viele Leute sind die hübschen praktischen Geschenke, die jedem Paket des Weichseifenpulvers „Goldperle“ beiliegen. — Kaufen Sie nur Weichseifenpulver „Goldperle“!

Fabrikant:
Carl Guntner, Göppingen.

Weihnachts-Ausstellung in Puppen u. Spielwaren

eröffnet habe, zu deren freien Besichtigung ich höflichst einlade. Indem ich noch auf meine äußerst billig gestellten Preise besonders hinweise, die ich infolge größerer, vorteilhafter Einkäufe machen konnte, empfehle ich mich der hiesigen Einwohnerschaft und Umgebung aufs Beste.

Hochachtungsvoll
Josef Mayer
vorm. Alma Moosmann.
König-Karlstr. 70.

Handarbeiten

in allen Preislagen und in großer Auswahl, ferner:
Wolle, Häfelgarne, Stükgarne, Seide
bieten

Geschwister Freund.

:: Große Auswahl in ::
Schürzen, schwarze, weiße, farbige,
Reform-, Träger- und
:: Wiederschürzen, ::
Hauschürzen;
farbige Arbeitshemden,
Normalhemden und
Hinterleibchen.

Unterhosen
für Männer, Frauen und Kinder,
in guter Qualität;
blaue Arbeitskleider in Halb-
leinen und Bilot, **Arbeiterhosen**
in verschiedenen Sorten.
Robenjoppen zu 6 und 4 Mark,
Socken und Strümpfe,
Handschuhe, schwarz und farbig,
Kragen und Kravatten
in großer Auswahl, ::
Zu zahlreichem Besuch ladet freund-
lichst ein

Fritz Volz.

Nähmaschinen



von 55 Mk an
mit Garantie.
Sowie bessere
Marken wie:
Kaiser, Pfaff,
Opel, Grüner,
Phönix, Rau-
mann usw.

H. Horich Bort.

Lucia Bügel-
Kohlen
per Paket 20 Pf.
sind zu haben bei
Robert Treiber,
vormals Daniel Treiber.

Meine Wiese

im Säßlach habe auf mehrere
Jahre zu verpachten.

Robert Kranz,
Maurermeister.

Kieler-Rollmopse

und
Bismarckheringe

sind frisch eingetroffen und empfiehlt
C. W. Bött.

Olivenöl

empfiehlt
Fr. Treiber.

Evgl. Kirchenchor

— Wildbad. —
Heute Abend:

Singstunde

Damen 1/8 Uhr, Herren 8 Uhr.

Marie Schrum,

Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige
erprobte Fabrikate!
:: Reparatur-Werkstätte ::

Ia.

Qualitäten in
Hülsenfrüchten

offertiere zu folgenden Preisen:

Linsen 24, Erbsen gelb
25, Erbsen grün 28, —
Bohnen 24.

Hans Grundner, Drogerie.

Auf kommende

Weihnachten
empfehle ich sämtliche
Backartikel!

in Ia. frischer Qualität.
Robert Treiber
vorm.: Daniel Treiber.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte“

Die Kameraden werden von dem Ableben des Kameraden

Christoph Batt

Bittualienhändler,
hiermit in Kenntnis gesetzt, und findet die Beerdigung am
Montag, den 6. Dezember 1909,
Nachmittags 2 Uhr

statt.
Die Kameraden wollen sich recht zahlreich einfinden.
Antreten vor dem Rathause 1/2 2 Uhr.
Wildbad, den 4. Dezember 1909.
Der Vorstand.



Größte Auswahl in Wäsche:

Damen-Tag- u. Nachthemden,
Frisejassen,
Bettjassen,
Beinkleider,
Taschentücher usw

Geschwister Horkheimer,

König-Karl-Str. 62.

.. Auf bevorstehende Weihnachten ..

empfehle mein großes Lager in
Puppenwagen von 3 bis 18 Mk.,
Puppensportwagen von 1.50 bis 12 Mk.,
verstellbare Kinderstühle von 6.50 b. 12 M.
ferner große Auswahl in

Waschkörben, Reisekörben, Armkörben.

Ich gebe bis Weihnachten auf jedes Stück bei Barzahlung
5 Prozent Rabatt.

Extra starke Kodelschlitten in großer Auswahl zu den
billigsten Preisen.

Wilh. Treiber.

Grosse Geldlotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Nagold.
Ziehung garantiert am 29. Dezember 1909 in Nagold
Lospreis 1 Mk. — 13 Lose 12 Mk. — 1584 Geldgewinne.
Hauptgewinn 15 000 Mk.
Lose sind zu haben bei
C. W. Bött.

Für Herbst und Winter

empfehle in großer Auswahl:
**wasserdichte Touren- und
Kodel-Stiefel, Samaschen**

usw., für Herren und Damen.
Gleichzeitig empfehle ich meine

Reparatur-Werkstätte
Wilh. Treiber, Schuhmachermeister, Wildbad.
— Hinter Hotel Klumpp.

Spezial-Haus moderner Schuhwaren

Der geehrten Einwohnerschaft Wildbads und Umgebung zur
gefälligen Nachricht, daß ich meine

Weihnachts-Ausstellung

in Spielwaren, Puppen, usw. usw.
in meiner Wohnung, Kochstraße 151 eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittet höflichst

Mina Ulmer.

Eingang beim Turnplatz.

Siehe man Möbel kauft, besichtige man

Sickinger's Möbellager

Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.

Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle
in allen Sorten

Möbeln und Betten
:: bei nur fachmännischer Ausführung. ::

Größte Auswahl! — Billige Preise!

